

CAUX, JAHRGANG 1999

Caux, den 24.08.99

Ihr lieben schweizer Freunde,
mit Dankbarkeit blicke ich auf die vergan-
genen Tage der Konferenzsaison in Caux
zurück. Euch zu danken, für das Zen-
trum, das Haus auf dem Berg und seinem
Leben, ist mein höchstes Anliegen.

Viele Freunde habe ich hier gefunden, die
alle auf dem Weg sind.

Gedanken, Ideen und Änderungen, die hier
ins Leben gerufen und besprochen worden
sind, gehen hinaus in alle Welt, um zu
wirken.

Gottes Wille geschehe und uns benutze
er als sein Werkzeug. Ich bin mir sicher,
dass wir gemeinsam diesen Weg fortschreiten.

Euch Gottes Segen

Bernd Heber, Deutschland

Spuren der Vergangenheit

Überraschende Begegnung in Caux

Monique Chaurand

Kaum ist heute die Türe des Buchladens geöffnet, kommt ein jüdisches Ehepaar herein. Sie haben schon draussen gewartet. Sie kommen aus der Umgebung von Detroit (USA), und sie haben die Reise mit dem Ziel gemacht, das Mountain House wiederzusehen, wo sie 1944 als Flüchtlinge untergebracht waren; er war damals 19, sie 17 Jahre alt.

Nachdem sie die Ausstellung besucht haben, die die bewegte Geschichte des Caux Palace in den letzten 50 Jahren zum Gegenstand hat, wünschen sie hineinzugehen, um ihre zahlreichen Erinnerungen aufzufrischen. Die Buchhändlerin stellt sie einer Freundin vor. Diese führt sie zu der Eiche, die im Garten gepflanzt worden war bei der Gedenktafel für die 1600 Flüchtlinge, die Caux beherbergt hatte. Es ist ein tief berührender Augenblick: Schweigen, Fotos, beruhigende Betrachtung der Landschaft, die sich ins Unendliche erstreckt. Mit Tränen in den Augen erzählen sie: "Aus dem Lager von Belsen kamen wir beide per Bahn nach St. Gallen, dann bis Caux - hungrig und erschöpft." Er möchte sein Zimmer 434 sehen. "Wir waren drei Jünglinge meines Alters, die hier wohnten..." "Ich stieg zu Fuss nach Montreux hinunter, trotz dem Schnee." Man gibt ihnen den Pressebericht über die kürzliche Einweihung der Gedenktafel, die in Gegenwart der örtlichen und kirchlichen Behörden stattgefunden hat. Sie sprechen von ihrer über die Welt verstreuten Familie und von all ihren Verschwundenen. Sie fragen: "Wozu dient das Haus jetzt?" Sie hören sehr aufmerksam zu und sagen: "Das ist schön! Vor allem, *bevor* es zu spät ist! Machen Sie weiter mit dieser Arbeit für eine neue Brüderlichkeit!" Austausch von Adressen, es heisst "auf Wiedersehen". Man küsst sich unter Tränen, dann dieser letzte Satz: "Gott segne dieses Haus und erfülle es mit seinem Segen."

Hört es denn niemals auf?

Margrit Schmitt-Gerke

Diese Frage stellte ich mir bei einer Plenumsveranstaltung in Caux. Dabei ging es nicht um die Dauer der Veranstaltung, sondern um deren Inhalt.

Am 19. August wurde eine Gedenktafel enthüllt und im Park vor dem Mountain House platziert. Hier wird der jüdischen Flüchtlinge gedacht, die

während und nach dem Zweiten Weltkrieg hier untergebracht waren. Doch nicht nur an sie wird erinnert, sondern auch an diejenigen, die an der Schweizer Grenze zurückgewiesen wurden.

Als ich vor der Gedenktafel stand und die Inschrift las, kamen jene mir so bekannten Gedanken, die immer wieder auftauchen und die mir sehr weh tun. Warum mussten die Juden fliehen? Vor wem? Wer war dafür verantwortlich, dass sechs Millionen von ihnen sterben mussten? Wir Deutschen! - Und in solchen Augenblicken spülen Tränen den ganzen Schmerz an die Oberfläche. Ich bin Deutsche, auch wenn nach dem Krieg geboren. Es war mein Volk, das all dieses Leid verursacht hat. Ich bin Erbin - und es ist kein Erbe, das ich ausschlagen kann, ich muss damit leben. Manchmal denke ich dann: Hört es denn niemals auf? Wahrscheinlich nicht, und es ist auch gut so.

Ich weiss, dass viel getan wurde und wird, um Frieden zu stiften in der Beziehung zwischen Juden und Deutschen. Gleichzeitig habe ich den Eindruck, dass jeder Einzelne sich ganz persönlich mit diesem Erbe auseinandersetzen muss, Vergebung erfahren und einen Weg finden, damit umzugehen. Der Schmerz wird vielleicht etwas gelindert, und doch ist es wichtig, nicht zu vergessen! Ich bin auf verschiedene Weise damit umgegangen, u.a. durch Reisen nach Israel. Das Aufstellen der Gedenktafel war wieder ein Schritt auf diesem Weg. Dafür bin ich dankbar.

Konferenzteilnehmer - jung und alt

Hilde Vandervege

Was hat mir in der Woche über Ziele und Werte am meisten gefallen? Eigentlich etwas ganz anderes als ich erwartet hatte.

Es gab natürlich die ganz besondere Caux-Atmosphäre, die mich immer einige Stunden nach dem Eintreffen gewissermassen überfällt und die mir das Gefühl gibt, heimzukommen. Dieses Jahr aber sahen wir unsere beiden Söhne, zusammen mit jungen Leuten von überall, glücklich und aktiv und verantwortlich wie nie zuvor: im Service, auf der Bühne, in der Backküche, hinter dem Computer, ernst und heiter mit Freunden zusammen, in Gesprächsgruppen, im Caux Café... Die Caux-Werte leben auch in der jungen Generation!

Folgende zwei Texte stammen von jungen Frauen aus Lateinamerika, die einen grossen Teil des Sommers in Caux verbracht haben. Sie machten bei einer Show, die "Gente que

avanza" heisst, mit. Die rund dreissig jungen Leute haben im Haus sehr tatkräftig mitgeholfen und auch immer wieder die Konferenzteilnehmer mit ihrer Musik beglückt. Es war für fast alle der erste Besuch in Caux.

Yaqueline Ortegón, Kolumbien

Seit zwei Jahren gehöre ich zur Gruppe von *Gente que Avanza*. Dies brachte mich in acht Länder Lateinamerikas, was mir erlaubte, deren Kultur direkt zu erfahren und mit den Menschen dort zu leben, ihre Freuden und Sorgen, ihre Träume und Hoffnungen zu teilen.

Indem ich an *Gente que avanza* teilnahm, mit jugendlichen und erwachsenen Menschen der verschiedenen Länder zusammenlebte und jedes Land näher kennenlernte, reifte meine Liebe zu Lateinamerika.

Mein Aufenthalt in Caux hat es mir erlaubt, mein Herz für Europa und für die Vereinigten Staaten zu öffnen. Tatsächlich nährte ich ein Ressentiment gegen die Europäer und Nordamerikaner, denen ich die Verantwortung zuschrieb für viele der Probleme, die wir in Lateinamerika haben. Aber Gott gab mir ein grosses Geschenk und auch eine grosse Lektion, denn in Caux traf ich Leute, die Lateinamerika tief lieben und die einen grossen Teil ihres Lebens für meinen Kontinent eingesetzt haben. In ihnen entdeckte ich neue Freunde, und dies half mir, Europa und Nordamerika in einem neuen Licht zu sehen. Heute fühle ich mich nicht nur verantwortlich für mein Land und für Lateinamerika, sondern auch für Europa, die Vereinigten Staaten, Südafrika usw. Mein grosser Wunsch ist es, eine Weltbürgerin zu sein und zu spüren, dass die Welt meine Heimat ist.

Francisca Van der Schrafft, Chile

Seit vier Monaten gehöre ich zur Gruppe von *Gente que avanza*. In diesen Wochen sind vielerlei Gefühle und Erfahrungen durch mein Herz gegangen. Ich hätte mir nie vorstellen können, an einem so schönen Ort wie Caux solchen geistigen Reichtum zu erleben. Ich bekam die Möglichkeit, zu wachsen und zu lernen. Viele Menschen sind durch sehr schwierige Zeiten gegangen, aber sie bekamen den Mut, vorwärts zu gehen, weil sie es sich mit ihrer ganzen Liebe vorgenommen hatten. Ich bewundere ihren Glauben, der aus der Änderung entsteht, und ich bin davon überzeugt. Ich habe meine Augen geöffnet, bin aus meiner kleinen Ecke hervorgekommen, ich erkenne, dass die Probleme im

Rest der Welt ebenso gross und sogar grösser sind als in meinem Land. Aber ich habe Hoffnung, grosse Hoffnung, dass es gelingen wird, eine neue Gesellschaft aufzubauen.

Auf einer persönlichen Ebene hat mein Kommen nach Caux bedeutet, dass ich in meinem Leben eine neue Seite aufschlage. Es heisst nicht, dass ich das Vergangene vergesse, aber dass ich aus den Fehlern lerne und mich ihnen in reifer Haltung stelle. In diesen Wochen habe ich mein Herz besser kennengelernt, und aus diesem Kennen heraus konnte ich es besser für andere öffnen. Es ist ein langsamer Prozess, aber er hilft mir, besser zu verstehen, was in meinem Innern vor sich geht.

Werner Haller

Mehr als fünfzig Jahre lang war ich ein begeisterter Hobby-Gärtner. Als meine Frau letztes Jahr starb, beschloss ich, auf mein Hobby zu verzichten, um mehr freie Zeit zu haben. Als dann die Sommerkonferenz 1999 begann, hatte ich, zwei Gedanken:

1. Mitarbeit im Gemüse-Team.
2. Junge Leute glücklich machen.

Am 7. Juli lud ich drei junge Konferenzteilnehmerinnen aus Moldawien zu einem "Café-Concert" in meiner Wohnung ein. Es gab Kaffee und Biscuits. Ich spielte Violine und Klavier, dazu gab es Schweizer Volksmusik ab Kassette. Wir betrachteten Fotos und hatten gute Gespräche. Die jungen Leute waren überglücklich. Als sie Abschied nahmen, spürte ich: Wir waren enge Freunde geworden und sind es immer noch.

Nach der Ankunft von 43 jungen Menschen aus Lateinamerika mit ihrem Musical *Gente que avanza* gab es bei mir insgesamt 17 "Café-Concerts". Es war für mich und meine Gäste immer ein unvergessliches Erlebnis. Ich weiss jetzt: Diese jungen Menschen werden mithelfen, die neue Welt aufzubauen, von der ich träume.

Schritte im Vertrauen

Claudine Rochat, Lausanne

Zum Tagesanfang beginne ich meine Stunde der Besinnung oft mit dem Gebet von Père Charles de Foucauld:

"Mein Vater, ich überlasse mich Dir. Mache aus mir, was Dir gefällt. Was immer Du tust, ich danke Dir dafür. Ich bin bereit für alles und nehme es an. Wenn nur Dein Wille erfüllt wird in mir und in allen Kreaturen. Ich

wünsche nichts anderes, mein Vater, weil ich Dich liebe..."

Das sind nicht einfach in die Luft gesprochene Worte. Ich denke wirklich, was ich sage. Nun, zu dem Satz "ich bin bereit für alles" habe ich heute morgen von Gott noch eine Zugabe an Glauben und Mut erbeten, indem ich mir kritische Situationen vorstellte: wenn ich mir ein Bein brechen sollte, oder wenn ich meine Schwester verlöre, oder wenn irgendeine unvorhersehbare Katastrophe eintreten sollte. Bereit für alles?

Genau in diesem Moment schellt das Telefon. Es ist ein Hilferuf. Man braucht eine Freiwillige, um am nächsten Tag den Buchladen in Caux wieder öffnen zu können.

Und meine Pläne für diesen Tag? Gut! Ich verstehe: Da bin ich also wieder auf dem Weg für einen Tag da oben!

P.S. Nachdem ich diesen Sommer während drei Wochen im Buchladen mitgearbeitet habe, möchte ich darauf hinweisen, dass unsere Mannschaft nicht ausschliesslich für 80jährige reserviert bleiben muss!

Elina Gundersen, Finnland

Aus vielen wertvollen Erlebnissen dieses Sommers möchte ich eine besonders glaubensstärkende Erfahrung herausgreifen. Ich hatte mich für einen Kurs angemeldet, und es lag mir sehr viel daran, ihn besuchen zu können. Aber zweimal bekam ich negativen Bescheid. Nun war ich bereit, aufzugeben und mich auf "Plan B" umzustellen. Das hätte unter anderem bedeutet, dass ich früher hätte von Caux weggehen müssen, obwohl es meine Überzeugung war, bis zum Schluss zu bleiben. Eine Freundin ermutigte mich, dranzubleiben. So wagte ich den Schritt im Glauben und liess den Plan B fahren, ohne zu wissen, was dann kommen würde. Nach vielen vergeblichen Anrufen erreichte ich schliesslich eine Person in leitender Stellung. Da stellte sich heraus, dass eine wichtige Information nicht weitergeleitet worden war, und ich wurde angenommen.

Sigrid Meier Andersen, Dänemark

Der eigentliche Zweck, für den ich diesen Sommer nach Caux kam, was die Mithilfe beim Zimmerdienst. Ich freute mich darauf, mit alten Freunden zusammenzuarbeiten, nur die Verantwortung machte mir etwas Bedenken. Doch das Gefühl, gebraucht zu werden, gibt Befriedigung,

und es ist eine Freude, die schönen Zimmer für die Gäste bereit zu machen.

Caux ist ein Kraftwerk zum Aufbau einer neuen und besseren Zukunft. Seit der Öffnung der Grenzen zu Osteuropa hatte ich diese Länder sehr auf dem Herzen. Darum war ich dankbar, an einer Gesprächsgruppe mit jungen Leuten aus einem dieser Länder teilzunehmen. Hier lernte ich von ihnen, wie sie ihre Lage sehen und was sie von Caux mit heim nehmen möchten. Samen werden ausgestreut - Gott wird das Gedeihen geben.

Ein *grosses* Dankeschön den Schweizern, die Jahr für Jahr diese "Zeit auf dem Berge" für uns alle aus aller Welt möglich machen. Die Werte, die hier gegeben werden, sind das Rückgrat für das neue Jahrtausend - die einzige Hoffnung für unsere Welt.

Marta Dabrowska, Polen

Meine Eindrücke von der Session *Ziele und Werte*:

Die Atmosphäre an der Konferenz war zwar entspannt, aber während der Vorbereitung dieser letzten Konferenzwoche fühlten wir uns gar nicht so. Genau wie ein Jahr zuvor war ich richtig frustriert, dass die Planung bis zur Eröffnung der Session bei weitem nicht abgeschlossen war. Aber wie im Vorjahr fand im letzten Moment doch alles seinen richtigen Platz.

Der Vorbereitungsprozess wie die Konferenz selbst waren eine wertvolle Zeit der Entdeckungen. Ich musste lernen, meinen Mut zusammenzureissen, um zu Beginn der Morgenmeetings in der grossen Halle vor das internationale Publikum hinzutreten. Ich musste mich beherrschen, um langsam und klar zu sprechen, und das Gefühl der Unzulänglichkeit nicht aufkommen zu lassen, das mich sonst bei solchen Gelegenheiten überfällt. Ich musste auch lernen, "nein" zu sagen, wenn mein Herz etwas als nicht ganz richtig empfand.

Aus meiner persönlichen Suche nach "Zielen und Werten" resultierte darum das Bewusstsein, dass einer der wichtigsten Werte in meinem eigenen Leben der Mensch sein soll, sowohl im Sinne eines Mitmenschen mit seiner Geschichte und seinem Gepäck an Erfahrungen, wie auch im Sinne meines eigenen Selbst. Praktisch heisst das, dass ich mir Zeit nehmen soll zum Zuhören und zum Herausfinden, wer ich bin, was meine Rolle im Leben ist, und mir selbst treu zu sein. Ich bin sehr glücklich, dass das anfängliche Chaos solch wertvolle Ergebnisse zeitigte, und ich

spüre, dass diese paar Tage für meine persönliche Entwicklung sehr wichtig waren.

FORUM - FORUM - FORUM

Internationale Städte-Konsultation - Und wir Schweizer?

Hanni Häberli, St. Gallen

Als im Januar dieses Jahres ein St. Galler Lehrer vom Vater einer Schülerin ermordet wurde und die Bevölkerung, Schweizer wie Ausländer, aufgewühlt war, fasste ich den Entschluss, an der Konferenzwoche *Hoffnung in den Städten* teilzunehmen. Bis dahin hatte ich gedacht, das sei recht und gut für die Amerikaner, für Leute aus riesigen Agglomerationen.

Die *Caux Information* berichtet über diese Städtetekonsultation. Ich kann nur Bilder festhalten, wie sie in mir haften geblieben sind. Da waren die verschiedenen Gruppen aus den USA, Schwarze und Weisse, in ihrem ehrlichen Bemühen, die schmerzlichen Dinge der Vergangenheit aufzuarbeiten. Da war der schwarze Bürgermeister einer südafrikanischen Stadt, der 10 Jahre seines Lebens auf der berüchtigten Gefangeneninsel Robben Island verbracht und dort die ersten Signale von Versöhnung erlebt hatte. Ich sehe die dunkelhäutige Frau Teresita aus Brasilien vor mir. Sie setzt sich mit aller Kraft dafür ein, dass Frauen und Kinder in einem der gefährlichsten Slumquartier von Rio - sie nennt es "City of God" - ein Leben in Würde führen können. Ich sehe die kleine Delegation aus Israel vor mir, Juden und ein palästinensischer Christ, die zusammen ein "Offenes Haus" für Kinder und Erwachsene führen. Und viele andere...

Dreimal konnte ich an einem Workshop über "moslemische Minderheiten in Europa" teilnehmen - ein schwieriges Thema. Es war eine Suche nach Gerechtigkeit für alle, nach ehrlichem Dialog, nach Wegen, Brücken zu bauen.

Ein Wort ist mir in dieser Woche wichtig geworden: Vertrauen schaffen. Für mich bedeutet es heute besonders, Vertrauen zu schaffen zwischen Schweizern und Menschen anderer Kulturen, Flüchtlingen, Fremden, von denen es in meinem Quartier viele gibt. Gleich nach meiner Rückkehr hatte ich Gelegenheit, mit einer kleinen ökumenischen Frauengruppe eine Deutschklasse für Frauen aus andern Ländern auf die Beine zu stellen, damit diese hin und wieder aus ihren Wohnungen herauskommen und besser am Leben ihrer Kinder teilnehmen können. Zweimal gab es einen Gesprächsabend für Ausländer und

Schweizer im Quartier. Kleine Schritte, gewiss. Aber wie sagte doch die Inderin, die sich in Bombay für eine Annäherung zwischen Polizei und Bevölkerung einsetzt: Brücken bauen fängt immer zwischen Einzelnen an.

Dass wir dabei die grossen Probleme der Flüchtlingspolitik unseres Landes und aller dafür Verantwortlichen mittragen, ist mir ebenso wichtig. Auch unter uns Schweizern ist Brücken bauen gefragt.

Der Internationale Rat - ganz persönlich

Anne-Marie Tate

Ich bin 1936 in Marokko geboren, wo meine Eltern seit 1927 wohnten. Dort lebte ich bis zum Alter von 18 Jahren. Dann fuhr ich in die Schweiz, um eine Handelsschule zu besuchen. Die Moralische Aufrüstung trat in mein Leben, als ich 17 war, und sie hat ihm seine bleibende Ausrichtung gegeben. In Lausanne fand ich, obwohl ich Französin bin, eine Stelle bei einem Bankier. Nach vier Jahren, in denen sich mein Tagesablauf nach dem Geschehen an der New Yorker Börse richtete, drängte sich mir der Gedanke auf, meine ganze Zeit der Moralischen Aufrüstung zur Verfügung zu stellen. Ich brauchte allerdings drei Monate, bis ich diese Idee verwirklichte und dem, was ich als einen Ruf empfand, auch wirklich folgte. Tatsächlich stellte dieser Ruf meine geliebte Unabhängigkeit in Frage, in allen Belangen, aber vor allem in Bezug auf Finanzen und Beziehungen. Eine Begegnung in Caux mit einer Delegation aus Kamerun gab dann 1959 endgültig den Ausschlag.

Seither, mit den unvermeidlichen Höhen und Tiefen des Lebens, bin ich bei der Sache geblieben. 1970 verheiratete ich mich - mit einem Bankier, der auch seiner Karriere den Rücken gekehrt hat, um vollzeitlich mit der MRA zu arbeiten. Unser Leben ist den vielen Menschen gewidmet, die die Vorsehung uns in den Weg stellt, angefangen mit den Wohnungsnachbarn. Unser Einsatz führte uns unter anderem nach Südostasien, in den Libanon, in die Indianerreservate Kanadas...

Sätze, die ich zufällig in der Bibel oder auch in andern Büchern las, haben meinem Leben wichtige Anhaltspunkte gegeben. Der erste und wichtigste war dieser: "Liebst du mich? Weide meine Schafe." Er verlässt mich nie und hat entscheidend zu meinem Engagement im Internationalen Rat beigetragen.

MITTEILUNGEN

Finanzen des Zig-Zag

Wie immer im Herbst möchten wir Sie bitten, mittels beigelegtem Einzahlungsschein Ihren Abonnements-Beitrag einzuzahlen.

Das Zig-Zag erscheint (z.T. neue Termine) im September/Oktober, November, Januar, März, Mai/Juni.

Um die Versand- und Kopierkosten zu decken, bitten wir Sie deshalb, Fr. 15.- zu bezahlen.

Spenden helfen uns jeweils, etwas umfangreichere Informationsbriefe zu publizieren.

Herzlichen Dank!

Beilagen :

Frida Nef

Werbung für neues Buch von Philippe Mottu (französisch)

Nächster Redaktionsschluss: 26. Okt. 1999

Redaktion:

Renée Stahel, Bernstrasse 74,
3072 Ostermundigen,
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15,
1028 Préverenges,
Tel. 021 803 48 51, Fax 021 803 48 52,
E-mail: JMFiaux@compuserve.com

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,
3322 Schönbühl / BE,
Tel / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6
E-mail: AKGilomen@compuserve.com

Was ist diesen Sommer in Caux passiert ?

Bestellen Sie die Caux-Information, um sich und Ihren Bekannten einen besseren Einblick zu verschaffen. 1 Ex CHF 4.50, ab 5 Ex. 3.50 plus Porto.

Postfach 4419, 6002 Luzern
Tel. 041 311 22 13, Fax 041 311 22 14



Frida Nef

25. Mai 1908 bis 12. Juni 1999

"La Grande Aventure"

Claudine Rochat

"Wenn das Leben einen Sinn hat", das ist der Titel des Buches, in dem Frida ihre Lebenserfahrung erzählt. Einen Sinn im Leben, das suchen wir alle. Das suchte verzweifelt auch ich, als ich zwanzig Jahre alt was. Damals traf ich Frida. Sie hatte soeben ihre Stelle in einem Studentenheim aufgegeben, wo sie als Köchin und Zimmermädchen gearbeitet hatte. Am Abend empfing sie jeweils in ihrer kleinen Kammer Mädchen aus der Deutschschweiz, die in Lausanne in Stellung waren und die ihr von ihren Schwierigkeiten erzählten. Durch ihren einfachen und konkreten Glauben half ihnen Frida, wieder Mut zu fassen.

Erfüllt von dieser Erfahrung hatte sie eine grosse Wohnung gemietet, wo sie bereit war, Mädchen von Lausanne und anderswo, aus allen Berufen und Schichten aufzunehmen. Ich war eine der vier ersten, die sich ihr anschlossen – nicht ohne um unsere kostbare Unabhängigkeit zu bangen. Zwei Wochen später waren wir zwölf, und später zogen wir um in ein Haus, wo dreissig Mädchen wohnen konnten.

Das Wunder an dieser Erfahrung war, dass sie aus dem Glauben kam: Frida hatte kein Geld und kein Diplom, sie hatte nie studiert, und es war Krieg. In dieses Abenteuer zog sie viele Freunde mit hinein, die sie auf vielerlei Arten unterstützten. Eine damalige junge Studentin sagte kürzlich zu mir: "Was mich überwältigte, war zu sehen, wie Frida alles von Gott erwartete, auch in den einfachsten Dingen des täglichen Lebens." Tatsächlich, um jedes Bedürfnis wurde gebetet und für jede Erhörung gedankt. Das war eine Offenbarung für dieses gläubige Mädchen, das nie gedacht hatte, dass Gott sich auch um die Kleinigkeiten in unserm Leben kümmern könnte.

Was mich angeht, so stellte ich tausend Fragen über das Leben, ich wollte alles verstehen und verrannte mich in meine Probleme. Da sagte mir Frida: "Du denkst nur mit dem Kopf, denke auch mit deinem Herzen!"

Wunder waren auch nötig für das Zusammenleben der dreissig Mädchen von verschiedenem Familienhintergrund und Charakter – Verkäuferinnen, Studentinnen, Sekretärinnen, eine Büglerin und was noch. Viele Deutschschweizerinnen nahmen Teil am "Grossen Abenteuer" (diesen Namen, "La Grande Aventure", wählten wir für unsere Wohngemeinschaft). Hier gab es keinen "Röstigraben!"

Nicht alles war immer leicht. Manche erinnern sich noch an diese Samstagabende, wo wir Gelegenheit hatten, alles zu sagen, "was wir auf dem Herzen hatten", wie Frida sich ausdrückte: